

bauliche Einheit des Ganzen zu zerstören, wie das durch die abscheulichen Ziegelbauten der Fabriken geschieht, die in die Harmonie des ländlichen Gesamtbildes schlechterdings nicht hineinpassen. Aber auch sachlich fügen sie sich der Dorfwirtschaft durchaus ein, indem sie teils ländliche Produkte verarbeiten, teils den Bauern die nötigen Arbeitsgeräte herstellen oder ausbessern. Diesem engeren Zusammenhang der Dörfler mit den Urproduktionen entspricht ferner ihre Abwendung von Industrie, Handel und Verkehr. Vorwiegend findet man im dörflichen Wirtschaftsleben den Ackerbau mit der Viehzucht durch Stallfütterung und Düngerverwertung eng miteinander verbunden. Durch diese enge Bindung an die Scholle, deren Bearbeitung und Nukleierung nur in einer gleichförmigen, jahreszeitlich streng geregelten Tätigkeit sich vollziehen kann, ist endlich gegenüber den beweglicheren, höchst verschieben beschäftigten, mannigfach interessierten, freier denkenden und individualistischer fühlenden Städtern der Interessenkreis der bäuerlichen Dorfbevölkerung ein beschränkter, ihre Lebenshaltung eine einfachere, ihr geselliger Zusammenschluß ein viel engerer, ihre Gesinnung konservativ, ihr Empfinden durchaus traditionalistisch und kollektivistisch.

2. Und was das räumliche Merkmal betrifft, so ist lose Häuferscharung in der Tat das gewöhnliche. Verlangen einmal natürliche Verhältnisse der Bodengestaltung an einem Bergabhang oder in einer Schlucht eine engere, dichtere Zusammendängung der Hütten, so ist das jedenfalls nicht die Regel. Die Stadt erst ist gegenüber dem Dorf besonders gekennzeichnet durch eine größere Intensität des Wohnens. Erheben sich auf gleich großer Bodensfläche städtische, hohe Wohnhäuser, deren Seitenmauern vielfach zusammenstoßen, so vereinigen diese natürlich ungleich mehr Menschen als die dörflichen Kleinhäuser, die von Garten und Höfen unterbrochen werden und obendrein Ställe und Scheunen umschließen. Diese Unterschiede zwischen städtischer und dörflicher Wohnweise haben sich umso mehr verschärft, als die Städte, dem Wandel der Zeiten folgend, mehr und mehr auf den Stolz eigenen Hausbesitzes verzichtet und an bewegliches, vorübergehendes Wohneigentum sich gewöhnt haben — ganz abgesehen von dem in Mietskasernen zusammengepferchten Großstadtproletariat —, während die Bauern im allgemeinen noch gegenüber der Mietswohnung am bescheidenen Eigenhaus festgehalten haben. Da also das dörfliche Haus in erster Linie Familienhaus ist, so ist im Dorf einerseits die Häuserzahl, mithin die bebaute Fläche im Verhältnis zur Bewohnerzahl beträchtlich größer; und andererseits wird die Entsprechung zwischen Bevölkerungszuwachs und Zunahme der Häuserzahl, also räumlicher Verbreiterung, viel inniger und offensichtlicher als in der Stadt. Mögen immerhin in den Wohn- und Schlafräumen der Dorfhäuser die Insassen mehr zusammengedrängt sein als dies in den sogenannten vornehmen Stadtvierteln der Fall ist, so bleibt doch auf dem Dorfe die Gesamtsumme der beisammen Wohnenden im Vergleich zur häuserbestandenen Fläche bedeutend kleiner als in der Stadt, deren Bewohner die Grundfläche gleichsam in die Höhe hinauf verdoppeln und verdreifachen, sofern sie in mehreren Stockwerken übereinander wohnen.¹⁾

Damit hätten wir uns den Begriff des deutschen Dorfes verdeutlicht. Wie finden wir diesen nun im einzelnen verwirklicht?

¹⁾ Daraus erwachsen — wie beiläufig bemerkt sein mag — der kartographischen Darstellung besondere Schwierigkeiten: im Verhältnis zur Bewohnerzahl werden die Zeichen